

Warum resultierten keine Reformen aus dem Hambacher Fest?

Dieser Essay unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des Autors. Downloads und Kopien – auch in Ausschnitten – sind nur für den privaten, nicht kommerziellen Gebrauch gestattet.

©Stefan Seefeldt

Zum Zitieren verwenden Sie folgende bibliographische Angabe: Seefeldt, Stefan:
Warum resultierten keine Reformen aus dem Hambacher Fest?, URL:
<http://stefanseefeldt.de/hambacher-fest/> [Stand: Tag.Monat.Jahr].

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	3
2. Der Journalist Wirth	4
3. Wirths Rede auf dem Hambacher Fest	6
4. Beratungen über die Reformumsetzung	8
5. Fazit	9
6. Literatur und Quellen	11

1. Einleitung

Das Hambacher Fest vom 27.05.1832 bis 01.06.1832 auf dem Hambacher Schloss war eine große Demonstration gegen das bestehende Herrschaftssystem. Seine Initiatoren forderten mehr Bürgerrechte, ein demokratisches Herrschaftssystem und die Umsetzung einiger weiterer liberaler Ideen. Die Mobilisierung von ca. 20.000 bis 30.000 Menschen, die am Hambacher Fest teilnahmen, brachte jedoch zunächst nicht den erhofften Erfolg. In dieser Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, woran das lag. Wieso konnten die liberalen Kräfte trotz großer Unterstützung seitens der Bevölkerung keine politischen Reformen anstoßen?

Um diese Frage zu beantworten, betrachte ich das journalistische und politische Auftreten eines wichtigen Führers der oppositionellen liberalen Bewegung - Johann Georg August Wirth. Als Journalist hatte er einen großen Einfluss auf die politische Meinungsbildung des Volkes und diente als Sprachrohr für dessen Unzufriedenheit. Die Klärung, ob und wenn ja welches politische Konzept Wirth hatte und wieso er seine politischen Ansichten und Forderungen nicht durchsetzen konnte, gibt möglicherweise Aufschluss darüber, warum politische Reformen mit Wirth als Anführer der oppositionellen Bewegung nicht umgesetzt werden konnten.

Als Grundlage dient mir eine Rede von Wirth auf dem Hambacher Fest, die im ersten Band „Deutsche Parteiprogramme“ der Reihe „Deutsches Handbuch der Politik“ von Wilhelm Mommsen vollständig abgedruckt ist.

Als weitere Grundlage dient mir der Sammelband „Freiheit, Einheit und Europa von Joachim Kermann, in dem der journalistische und politische Werdegang Wirths von Elisabeth Hüls und die Versammlungen im Neustädter Schießhaus und im Haus des Abgeordneten Schoppmann nach dem Hambacher Fest von Joachim Kermann ausführlich dargelegt werden.

Dr. Volkmar Eichstädt legt in „Die deutsche Publizistik von 1830“ die politischen Ansichten Wirths und Siebenpfeiffers dar, die mir u.a. gleichermaßen als Grundlage dienen.

Zum Schluss beantworte ich die Frage, warum aus dem Hambacher Fest keine politischen Reformen resultierten. Lag es an möglicherweise mangelnden Fähigkeiten Wirths und seinen Anhängern, die es als Journalisten zwar verstanden, ihre politischen Forderungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, aber nicht die Kompetenz besaßen, politische Veränderungen zu erreichen? Oder fehlte

gar ein ausgearbeitetes politisches Konzept, das eine praktische Umsetzung der Reformforderungen verhinderte?

1. Der Journalist Wirth

Um zu verstehen, warum aus dem Hambacher Fest als politische Demonstration keine Folgen in Bezug auf die geforderten politischen Reformen resultierten, scheint es sinnvoll zu sein, die wichtigsten Protagonisten des Festes näher zu betrachten. Neben Philipp Jakob Siebenpfeiffer war das der Jurist und Journalist Johann Georg August Wirth. Ein Blick auf die Entwicklung seiner politischen Meinung und seine Fähigkeiten als Anführer einer politischen Bewegung könnte Aufschluss darüber geben, warum ‚seine‘ Reformvorschläge nicht umgesetzt wurden.

Elisabeth Hüls zeichnet ein ausführliches Bild von Johann Georg August Wirths Werdegang vom Juristen zum Publizisten und der Entwicklung seiner politischen Einstellung.

Zur Politik kam Wirth laut Hüls über das zunehmende Publizieren von Werken, die sich nicht mit juristischen Inhalten auseinandersetzten. Spätestens nach der Julirevolution von 1830 sei Wirths journalistisches und politisches Interesse geweckt worden.¹ 1831 wurde laut Hüls die erste Ausgabe von Wirths eigener Zeitung „Der Kosmopolit“ veröffentlicht, in der er der bayrischen Regierung Reformvorschläge unterbreitete und verschiedene liberale Forderungen stellte. Zu diesem Zeitpunkt habe Wirth noch eine andere politische Idealvorstellung gehabt, als später zur Zeit des Hambacher Festes. Die konstitutionelle Monarchie habe Wirth als erstrebenswerte Staatsform angesehen, bei der ihm „ein starkes Band zwischen König und Volk“² sehr wichtig gewesen sei.

Eine verschärfte Zensurverordnung habe laut Hüls die politische Position verändert. In den Folgemonaten habe er sich geweigert, die Zensuren innerhalb seiner Zeitung anzuerkennen, woraufhin sie verboten wurde.

Wirth habe danach bei der regierungsnahen Zeitung „Inland“ gearbeitet und dort Schritt für Schritt Kritik und Vorschläge veröffentlicht, die der Regierung missfie-

¹ Hüls, Elisabeth: Zwei mutige Streiter für die Freiheit. Johann Georg August Wirth und Philipp Jakob Siebenpfeiffer, in: Joachim Kermann (Hg.): Freiheit, Einheit und Europa, Ludwigshafen am Rhein 2006, vgl. S. 90 f.

² Ebd., S. 92

len.³ Gegen die Zensur wehrte er sich, indem er die zensierten Artikel auf Flugblättern veröffentlichte, juristisch gegen Strafen und Zensurenentscheide vorging und die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Zensurmaßnahmen lenkte. Mit diesen Protesten habe Wirth sogar weitergemacht, obwohl er mehrfach ins Gefängnis musste.⁴

Im weiteren Verlauf hätten sich sowohl Wirth als auch Philipp Jakob Siebenpfeiffer zunehmend unabhängig in Bezug auf die Produktion und den Vertrieb ihrer Zeitungen gemacht, um staatlichen Eingriffen zu entgehen.⁵

Wirths Rechtsgefühl brachte ihn nach Meinung des Historikers Albert Becker zu der Auffassung, dass man Missstände allein schon dadurch verbessern könne, dass man sie anspreche.⁶ Wie mir scheint, hat Wirth diese Auffassung wohl noch nach dem Hambacher Fest vertreten, wie später noch gezeigt wird.

Bis hierhin zeigt die biografische Darstellung von Hüls einen Wirth, der sehr selbstsicher an seine politischen Überzeugungen zu glauben scheint. Die Forderungen, Verbesserungsvorschläge und Kritik, die er im Laufe seiner journalistischen Arbeit abdrucken lässt, verteidigt er gegen die zunehmenden Gegenmaßnahmen seitens der Regierung. Dabei schreckt er nicht davor zurück, sein Kapital und seine Freiheit einzusetzen, um seine politischen Botschaften einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Sogar die Prozesse, die gegen ihn geführt werden, nutzt er, um sein liberales Gedankengut zu verbreiten.⁷ Wirth ist es also bis hierhin durchaus zuzutrauen, dass er die Fähigkeit besitzt, seine politischen und sozialen Forderungen durchzusetzen.

Allerdings macht die weitere Entwicklung deutlich, dass die politische Selbstsicherheit Wirths doch nicht so stark war, wie es zunächst den Anschein hat. Dies wird bereits vor dem Hambacher Fest anhand des Inhalts der Publikationen deutlich. Dort lässt sich feststellen, dass Wirth zwar im Laufe der Zeit radikalere Aus-

³ Ebd., S. 93

⁴ Ebd., S. 96

⁵ Ebd., S.104

⁶ Becker, Albert: Johann Georg August Wirth. Rechtsgelehrter, Politiker, Schriftsteller, Erlangen 1936, vgl. S. 512

⁷ Hüls, Elisabeth: Zwei mutige Streiter für die Freiheit. Johann Georg August Wirth und Philipp Jakob Siebenpfeiffer, in: Joachim Kermann (Hg.): Freiheit, Einheit und Europa, Ludwigshafen am Rhein 2006, vgl. S. 105

sagen trifft, bei diesen jedoch nicht bleibt. Er scheint unentschlossen in der Strenge seiner Forderungen zu sein.

„Bedenkt man, dass sich Wirth auch mit der „Deutschen Tribüne“ zunächst ganz dem konstitutionellen Prinzip verpflichtet hatte, ist diese Forderung nach demokratischen Verhältnissen eine klare Radikalisierung in der Argumentation – wenn auch betont werden muss, dass Wirth in späteren Schriften durchaus wieder gemäßiger auftrat. Eine stringente Entwicklung vom Liberalen zum Demokraten, bei der es kein Zurück gab, lässt sich nicht feststellen.“⁸

Der Historiker Volkmar Eichstädt zeichnet ein ganz ähnliches Bild von Wirths politischer Überzeugung. Während dieser im Herbst vor dem Hambacher Fest noch ein föderalistisches, konstitutionelles Einheitsprogramm anstrebt, spricht er sich etwa einen Monat vor der Veranstaltung für eine demokratisch-republikanische Reichsverfassung aus.⁹

Bis hierhin lässt sich festhalten, dass Wirth ein fähiger Journalist war, der die Unzufriedenheit der Bevölkerung teilte und ihr durch seine Publikationen ein öffentliches Sprachrohr verlieh. Zur Sicherung dieses öffentlichen Sprachrohrs setzte er sich sehr für die Pressefreiheit ein. Ein konkretes Konzept zur Umsetzung seiner politischen und sozialen Forderungen – von der Pressefreiheit über die Vereinigung der deutschen Staaten bis zur Volkssouveränität – lässt sich bislang nicht finden. Dies könnte aus seiner Unentschlossenheit in der Strenge seiner Forderungen resultieren.

2. Wirths Rede auf dem Hambacher Fest

Die zunehmenden Maßnahmen gegen die Publikationen von Siebenpfeiffer und Wirth erschwerten es, systemkritische Inhalte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Daher habe man zunehmend auf größeren Versammlungen politische Ideen diskutiert.¹⁰

Möglicherweise gibt eine Rede Wirths auf dem Hambacher Fest Aufschluss darüber, wie die geforderten Reformen umgesetzt werden sollen. Anhand dessen lässt sich womöglich ableiten, warum die geforderten Reformen unerfüllt blieben.

⁸ Ebd., S. 107

⁹ Eichstädt, Volkmar: Die deutsche Publizistik von 1830, Berlin 1933, vgl. S. 151

¹⁰ Hüls, Elisabeth: Zwei mutige Streiter für die Freiheit. Johann Georg August Wirth und Philipp Jakob Siebenpfeiffer, in: Joachim Kermann (Hg.): Freiheit, Einheit und Europa, Ludwigshafen am Rhein 2006, vgl. S. 114

Die vorliegende Quelle dazu ist eine Rede von Wirth auf dem Hambacher Fest vom 27.05.1832, die vollständig in Schriftform vorliegt und entnommen wurde aus dem Deutschen Handbuch der Politik. Bd. 1: Deutsche Parteiprogramme. Hrsg. von Wilhelm Mommsen aus dem Jahr 1960. Es handelt sich dabei um eine Traditionsquelle, weil die Rede nach dem Hambacher Fest von den Initiatoren verschriftlicht und publiziert wurde.

Die Rede lässt sich in drei Sinnabschnitte einteilen. Zu Beginn seiner Rede, die sehr europaorientiert ist, spricht Wirth das Leid an, das Deutschland und Österreich über die europäischen Länder verbreitet habe. Anschließend nennt Wirth die Forderungen, die umgesetzt werden sollten. Diese seien im Sinne aller europäischen Völker. Zum Schluss seiner Rede führt er die Forderung nach Volkssouveränität näher aus.

In seiner Rede kritisiert Wirth das bestehende Herrschaftssystem stark und macht es für das Leid der Menschen verantwortlich. Statt die Zufriedenheit des Volkes sicherzustellen, sei das Land „[...] für die Mehrzahl seiner Bewohner der Aufenthalt des Hungers, des Jammers und des Elends.“¹¹ Um seine Abneigung gegen das bestehende System zu unterstreichen, zählt Wirth die Untaten auf, die durch „verräterische Aristokratenfamilien“¹² begangen worden seien. Deutschland habe Polen zum wiederholten Male verraten und sei für die Unterdrückung Italiens, Ungarns und Spaniens mitverantwortlich. Die heilige Allianz sei lediglich für Deutschland eine Stütze.¹³

Im weiteren Verlauf fordert Wirth die Souveränität des Volkes, welches er im Gegensatz zu den aktuellen Herrschern als tugendhaft beschreibt. Diese Tugendhaftigkeit ziehe bessere Lebensumstände nach sich,

„[...] denn das Volk liebt, wo Könige hassen, das Volk verteidigt, wo die Könige verfolgen, das Volk gönnt das, was es selbst mit seinem Herzblut zu erringen trachtet [...].“¹⁴

Weiterhin macht sich Wirth für den weltweiten Handel stark, der dem europäischen Volk Wohlstand bringe „[...] und zugleich alle Nationen zu ewig neuen

¹¹ Rede von Johann Georg August Wirth auf dem Hambacher Fest vom 27. Mai 1832, in: Wilhelm Mommsen (Hg.): Deutsches Handbuch der Politik (Deutsche Parteiprogramme, Bd. 1), München 1960, S. 117

¹² Ebd., S.117

¹³ Ebd., vgl. S. 118

¹⁴ Ebd., S. 118 f.

Fortschritten in der Zivilisation ansporne.“¹⁵ Dass den Völkern diese Vorteile versagt bleiben würden, liege an der Tugendlosigkeit der monarchischen Herrscher. Zum Ende seiner Rede merkt Wirth an, dass allein das öffentliche Fordern von Reformen, zu dessen Zweck der Vaterlandsverein gegründet sei, zu keinen Veränderungen führen könne und möglicherweise sogar kontraproduktiv für die Ziele der Opposition sei. Aus diesem Grund solle man kompetente und mutige Patrioten wählen, die daran arbeiten sollen, die geforderten Reformen umsetzungsfähig zu gestalten.¹⁶

Mit seinen Worten dürfte Wirth den Nerv seiner Zuhörer zweifelsfrei getroffen und weitestgehend deren Zustimmung erhalten haben. Jedoch geht Wirth kaum darauf ein, wie eine Erhöhung des Volkes oder gar Volkssouveränität erreicht werden soll. Lediglich zum Schluss seiner Rede deutet Wirth einen Weg zur Umsetzung der Forderungen an, als er die Wahl von wenigstens zwanzig Vertretern der Opposition vorschlägt, die sich für die Reformen einsetzen sollen.¹⁷ Doch auch dieser Lösungsvorschlag bleibt sehr oberflächlich und geht, kaum dass er angesprochen wurde, in die Bezeichnung über, dass damit die Probleme beseitigt werden können. Über Meinungsäußerungen und das Formulieren von Forderungen scheint seine Rede nicht hinaus zu gehen, was an die Einschätzung Albert Beckers erinnert, Wirth gehe davon aus, dass das öffentliche Ansprechen von Problemen und die Forderung nach Reformen ebenselbige bereits reduziere.

Bis hierhin liegt die Vermutung nahe, dass Johann Georg August Wirth als einer der Anführer der oppositionellen liberalen Bewegung nicht die Kompetenz besitzt, politische Veränderungen zu bewirken. Als erfahrener Journalist war er zwar fähig, einer breiten Masse die liberalen Ideen zugänglich zu machen, jedoch war er nicht fähig, im nächsten Schritt diese Veränderungen durchzusetzen.

3. Beratungen über die Reformumsetzung

Eine abschließende Beurteilung scheint jedoch erst dann Sinn zu ergeben, nachdem die Ereignisse kurz nach dem Hambacher Fest untersucht wurden. Es traf sich nämlich eine Versammlung im Neustädter Schießhaus und im Haus des Ab-

¹⁵ Ebd., S. 119

¹⁶ Ebd., vgl. S. 120 f.

¹⁷ Ebd., vgl. S. 121

geordneten Schoppmann, um über das weitere Vorgehen und die Umsetzung der Reformen zu beraten.

Im Neustädter Schießhaus trafen sich die wichtigsten Vertreter der Opposition. Unter ihnen war auch Wirth. Es war jedoch Siebenpfeiffer, der mit dem Vorschlag hervorstach, Vertrauensleute aus allen deutschen Ländern zu wählen. Man konnte sich jedoch weder bei dieser Zusammenkunft, noch bei einem späteren Treffen im Haus des Abgeordneten Schoppmann darauf einigen, welche Aufgabe diesen Vertrauensleuten zukommen sollte.¹⁸

Einige Wochen nach dem Hambacher Fest forderte Wirth die Bildung eines Komitees, das bestehend aus Vertretern aller deutschen Länder eine „legale Opposition“¹⁹ leiten sollte. Dazu kam es allerdings nicht mehr, da die Verantwortlichen des Hambacher Festes strafrechtlich verfolgt wurden.²⁰

Es zeigt sich also auch in den Treffen nach dem Hambacher Fest, dass Wirth und sogar auch die anderen Beteiligten der Opposition nicht in der Lage waren, ein politisches Konzept zu entwickeln, mit dem man die Reformpläne hätte umsetzen können. Der Wille, ein gemeinsames Konzept zu entwickeln, war wie eben dargelegt durchaus vorhanden und man bemühte sich darum. Jedoch scheiterten diese Bemühungen an der Uneinigkeit, die untereinander herrschte.

Bis zum Schluss wollte Wirth eine Lösung der Probleme im Einvernehmen der bestehenden Herrscher erreichen, was sein Vorschlag, eine legale Opposition zu bilden, zeigt. Trotz zahlreicher Widerstände gegen die Oppositionsbewegung bereits vor dem Hambacher Fest, hielt Wirth offensichtlich an einer friedlichen und diplomatischen Reformpolitik fest – trotz der Abneigung gegenüber dem bestehenden Herrschaftssystem.

4. Fazit

Die Tatsache, dass aus dem Hambacher Fest keine Umsetzung der geforderten politischen Reformen resultierte, hat zwei Gründe.

Zum einen liegt das Scheitern in der mangelnden Kompetenz der Oppositionsführer – allen voran Wirth – begründet. Mit ihren journalistischen Kompetenzen ver-

¹⁸ Kermann, Joachim: Von den Nationalaufständen zur Solidarität der freien „Völker“ Europas. Die Europäischen Revolutionen von 1830/31 und das Hambacher Fest, in: Joachim Kermann (Hg.): Freiheit, Einheit und Europa, Ludwigshafen am Rhein 2006, vgl. S. 45

¹⁹ Ebd., S. 45

²⁰ Ebd., vgl. S. 45

standen sie es, ihre politischen Ideen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und dem unzufriedenen Volk ein Sprachrohr zu geben. Diese mediale Macht, die sie ausübten, wussten sie allerdings nicht zu nutzen. Wirth nahm mal eine radikalere und mal eine gemäßigte politische Position ein, die niemals über das bloße Ansprechen der politischen Forderungen hinausging. Dies zeugt von einer gewissen Unsicherheit in Bezug auf die eigene politische Einstellung, die über die liberalen grundsätzlichen Forderungen hinausgeht. Im Detail vertrat Wirth scheinbar keine klare Position.

Zum anderen liegt das Scheitern in der Uneinigkeit der oppositionellen Führer begründet. Man mobilisierte eine große Anzahl von geschätzten 20.000 bis 30.000 Menschen, die das Hambacher Fest besuchten, hatte sich bis dahin jedoch noch keine weitergehenden Gedanken zur Umsetzung der Reformen gemacht. So blieb es in den Reden bei der Kritik am bestehenden System, der Formulierungen von Forderungen und den ausgeschmückten positiven Zukunftsaussichten, die man sich von der Erfüllung der Forderungen versprach.

Erst nach dem Hambacher Fest traf man sich, um über ein weiteres Vorgehen zu beraten, das über das Formulieren von Protest und Forderungen hinausgehen sollte. Angesichts der bisherigen Reaktionen der Regierung hätten sich die Oppositionsführer denken können, dass ihnen dafür nicht viel Zeit bleiben würde. Denn nach der Organisation und Durchführung des Hambacher Festes als oppositionelles politisches Volksfest in dieser Größe, waren Konsequenzen in Form von Verurteilungen seitens der Regierung absehbar gewesen.

Eine frühere Zusammenkunft und Beratung über das weitere politische Vorgehen hätte die logische Konsequenz sein müssen. Meinem Erachten nach hätte die Entwicklung eines politischen Konzepts vor dem Hambacher Fest stattfinden müssen. So wäre es möglich gewesen, den Anhängern der oppositionellen Bewegung neben den Forderungen auch das weitere politische Vorgehen erläutern zu können. Möglicherweise hätte man auf diese Weise kompetente Unterstützer zur praktischen Umsetzung der Pläne gewonnen.

5. Literatur und Quellen

Literatur:

Becker, Albert: Johann Georg August Wirth. Rechtsgelehrter, Politiker, Schriftsteller 1798-1848, Erlangen 1936.

Eichstädt, Volkmar: Die deutsche Publizistik von 1830. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der konstitutionellen und nationalen Tendenzen (Historische Studien, Heft 232), Berlin 1933.

Kermann, Joachim; Nestler, Gerhard; Schiffmann, Dieter (Hg.): Freiheit, Einheit und Europa. Das Hambacher Fest von 1832 – Ursachen, Ziele, Wirkungen, Ludwigshafen am Rhein 2006.

Quelle:

Deutsches Handbuch der Politik (Deutsche Parteiprogramme, Bd. 1), hrsg. von Wilhelm Mommsen, München 1960.